

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beam. 1,80 M. einschließlich Frangobrief; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restamte 50 Pf., Schriftanzeigen nach Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 171

Sonntag den 23. Juli 1916

43. Jahrg.

## Schwere Kämpfe an der Westfront. Ein feindlicher Hauptstoß gescheitert. Neue russische Vorstöße siegreich abgewiesen.

### Die Volksernährung im dritten Kriegsjahr.

Am 1. August währ der Weltkrieg nun bereits zwei Jahre. Eine Fülle von Ereignissen ergreifender Art sind an uns vorübergegangen. Aber wir haben auch Lehren und Erfahrungen aus diesen ersten Monaten gezogen. Nicht zum wenigsten auf dem Gebiete der Volksernährung. Hier mußten wir reichlich Lehrgeld zahlen. Durch manchen Fehler wurde uns das Durchhalten erschwert, und es ist ein Verdienst des Reichstages und besonders der fortschrittlichen Abgeordneten, daß sie bei offenkundigen Mängeln im System nicht locker stehen, und es schließlich auch durchsetzen, daß neue Wege beschritten werden.

Wie steht es nun im dritten Kriegsjahr? Sind die Vorbereitungen gut und werden die getroffenen Maßnahmen eine einfachere Durchführung der Volksernährung gestatten? Diese bedeutungsvollen Fragen behandelte der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Hoff-Niel in einem Vortrage, den er vor den vielen liberalen Vereinen hielt, und über den die „Nieler Ztg.“ berichtet. Herr Hoff ist ein Sachverständiger auf dem Gebiete der Volksernährung. Das hat er in den Ausschüssen des Reichstages und dann auch in der Volksernährung mehrfach bewiesen. Auch dem parlamentarischen Beirat für Volksernährung gehört er an. Er gab in der Nieler Versammlung in großen Zügen ein Bild der Entwicklung der Lebensmittelversorgung Deutschlands in den beiden Kriegsjahren. Andere Feinde lebten der festen Hoffnung, daß es ihnen gelingen würde, uns in kurzer Zeit auszuhungern. Das steht nun aber schon heute ohne weiteres fest, daß diese Träume völlig erledigt sind. Auszuhungern sind wir nicht mehr. Leider wurden wir zu Anfang des Krieges über den Ernst der Lage hinweggetäuscht, weil immer hoffungsreichlicher versichert wurde, die deutsche Landwirtschaft könne das deutsche Volk ernähren. Der Anfang, als wenn wir überhaupt nicht nötig hätten, irgendwelche Entschärfungen zu tragen, wurde noch bis in die jüngste Zeit hinein getrieben. „Aber“, erklärt Herr Hoff, „wie die deutsche Industrie, so ist auch die deutsche Landwirtschaft die beste der Welt, und wäre sie es nicht, Deutschland wäre längst zugrunde gegangen. In Ackerbau und Viehzucht steht die deutsche Landwirtschaft an der Spitze der Landwirtschaften der ganzen Welt. Und diese Entwicklung hat sich seit mindestens drei Jahrzehnten in aufwärts steigender Linie vollzogen. Der Redner wies dann darauf hin, daß die Ernte des Jahres 1915 sehr mäßig, vielleicht sogar schlecht gewesen sei. Die Ausfuhrernte war vielleicht auf ein Drittel, ja auf ein Viertel zurückgegangen. Allein die Minderernte an Körnern soll sich auf 9 Millionen Tonnen belaufen haben. So war das Jahr 1915 eine große Belastungsprobe. Zu diesen natürlichen Mängeln haben sich menschliche Fehler in großer Zahl gesellt. Jedes andere Volk wäre unter diesen natürlichen Erschwerungen seiner Ernährung vollkommen zusammengebrochen. Es ist ein Erfolg unserer Organisation, daß wir trotz der ungeheuren Schwierigkeiten doch haben durchhalten können. Keine andere Nation wäre taufstellig genug gewesen, um dieses alles wirksam zu ertragen. Der bundesstaatliche Charakter des Reiches, der sicher unendlich viele Vorzüge hat, hat sich in der Kriegszeit als ein Hemmnis erwiesen. Alle Verordnungen mußten den Weg über die Bundesstaaten nehmen

und wurden so verzögert. Jetzt endlich ist das Kriegsernährungsamt gegründet worden.

Dem neuen Erntejahr muß eine dreifache Aufgabe gestellt werden. Zunächst müssen die für die menschliche Ernährung notwendigen Lebensmittel sicher gestellt werden. Ferner muß eine gleiche Verteilung aller Kreise und Schichten versucht werden. Schließlich sind die Höchstpreise nach und nach auf ein erträgliches Maß und an die Friedenspreise heranzurufen. Bei einigemmaßen guter Ernte muß sich eine wesentliche Verbesserung der Brotversorgung erreichen lassen. Das Brotgetreide muß gegen Verfäulnis geschützt werden. In der Kartoffelfrage ist viel gesündigt worden. Die neue Verordnung steht auf dem Boden der Beschlagnahme und des festen Zugreiffens. Sie deckt sich fastlich mit den Anträgen, die von der fortschrittlichen Volkspartei gestellt wurden. Die Mängel in der Futtermittelversorgung müssen beseitigt werden. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung ist eine richtige Preisbildung unbedingt notwendig. Das Gebiet der Mästungsverträge muß weiter ausgedehnt werden. Es muß ein einheitlicher billiger Preis für Futtermittel geschaffen und der ganze Handel in die Hände des Staats gelegt werden.“

Herr Hoff schloß mit der Erwartung, daß es gelingen wird, durch eine großzügige Organisation einen allmählichen Abbau der jetzt herrschenden Preise auf die Friedensverhältnisse in die Wege zu leiten. Notwendig sei eine Verständigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront Die englisch-französischen Offensiven.

Der feindliche Hauptstoß gescheitert. Ungehore Verluste. Der geistige deutsche Heeresbericht besagt:

Der gestern gemachte englische Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie ich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die spätere bayerische Division, auf deren einen Frontabschnitt er sich, zählte mehr als 2000 Soldaten des Feindes im Vorgefände und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Waffenzugzeuge, abeliert.

Auf beiden Seiten der Somme hatten die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem Durchbruch aus. Er ist gescheitert.

Die Angriffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometer von südlich Pozieres bis westlich Vermandovillers in zahlreichen Wellen angeleitet. Mehr als 17 Divisionen mit 200 000 Mann nahmen daran teil. Das französische Gegenstück für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa 3 Kilometer Breite südlich von Sartrecovert aus dem vorderen in den 800 Meter dahinter liegenden nächsten Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vordringende Waldchen nordwestlich von Vermandovillers einbrang.

Auf der übrigen Front geschloffen die wütenden Angriffe an der todessüchtigen Frontlinie unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch der im Grabenkreis überausen Einzug englischer Reiterei zu Pferde konnte daran natürlich nichts ändern. Es sind nunmehr 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu deutlicher Weise die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im Sommergebiet zu verbreiten gesucht. Es wird von Tobhu in alle Welt gehäuft, aus einem gesunden Schiffstift auch heraus, daß ein Bataillon des 119. Infanterieregiments von seinem Bestande von 1100 Mann 960 verlor, während 2 andere Bataillone desselben Regiments mehr als die Hälfte ihres definitiven Be-

standes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreunungen und zur Verhinderung der Feinde des Scheiterns wird bemerkt, daß keine Gesamtverluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise weniger als 500 Mann, also etwa ein Viertel der englischen Ausgaben betragen, so selbstgewisser auch dies an sich schon ist.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der geistigen Auflage.)

Die französischen und englischen Berichte.

Weiterwärts der Somme griff die französische Infanterie morgens die deutschen Stellungen an und machte dabei merkwürdige Fortschritte. Während der Somme nahmen die Franzosen die deutschen Gräben vom Hügel von Sartrecovert an und rüdten auf der Linie südlich Sartrecovert längs der Eisenbahn von Comblez nach Clercy merkwürdig vor. Südlich der Somme ist die ganze erste deutsche Grabenlinie zwischen Barleux und Somcourt in die Gewalt der Franzosen gekommen. Nachmittags beendeten wir untere Angriffsfront aus und nahmen die erste deutsche Stellung von Sartrecovert bis zur Höhe von Vermandovillers vollständig.

Sie berichtete: Wir machten in dem Walde von Delville und in Longueval noch einige Fortschritte. Der Kampf in diesen Gegenden dauert fort. Wir brachten unsere erste Linie südlich Longueval und Baginville voraus.

Die letzte amtliche Meldung Haigs von gestern nachts besagt: Auf der nördlichen Linie Baginville-Longueval schritten wir trotz hartnäckigen Widerstandes etwa 1000 Meter vor. Der erbitterte Kampf dauerte an den nördlichen Außenstellungen von Longueval und im Delville-Wald an.

### Vereitelte französische Pläne.

Der an der Somme kommandierende General Foch hat sich zum weiteren Aufschub seines bereits als unmittelbar bevorstehend angekündigten größeren Unternehmens genötigt. Es fehle die wichtigste Voraussetzung für die Erneuerung des französischen Vorstoßes, denn abernals sei die Hoffnung auf einen für den Frontausgleich entscheidenden Geländegewinn Haigs unerfüllt geblieben. Der von den Engländern unumwunden anerkannte Heldennut der deutschen Verteidiger vereitelte Haigs Absichten. In Paris sei große Enttäuschung unvermeidbar.

### Das Kriegsende in englischen Lichte.

Der jüngst zurückgetretene englische Minister Lord Salisbury sagte in einer Verlesung: Man darf nicht glauben, daß der Krieg irgendwo je ein Ende nahe sei, weil ein kritischer Punkt in ihm erreicht ist. Die Arbeit, die vor uns liegt, dürfte eine Arbeit von Jahren sein. Man hat nur am Anfang der Aufgabe, zu der das ganze Reich sich gewandt hat. Die Nation muß in allen ihren Teilen sich aufs neue aufrichten.

### Die englischen Kriegsausgaben.

Aber die Meldung der täglichen englischen Kriegsausgaben (120 Millionen) melbet Reiter noch: Während der letzten sieben Wochen hätten die Gesamtausgaben des Kaiserreiches rund 300 Millionen Pfund Sterling betragen. Die täglichen Ausgaben für diesen Zeitraum hätten etwas über 6 Millionen Pfund Sterling täglich betragen. Die unvorhergesehenen Aufwände, welche die Anwesenheit dieser Höhe ungeschwollen liegen, seien besonders die Höhe der an die Regierung verkauften amerikanischen Wertpapiere zur Regelung des Wechselkurses und dann der Umwandlung der in die Verbündeten geschickten Vorläufe gewesen. Das Zusammenbrechen vieler anderen Kräfte habe ähnlicher, als man früher angenommen hätte, zur Erläuterung seiner Unternehmungen aus dem Kriegsausgabenbereich geführt.

### Von den neuen Fronten.

Der geistige deutsche Heeresbericht

bejagt: Die Artillerie, und Mienenverfälschung war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens sowie in den Argonnen und beiderseits der Maas zeitweise gefolgt.

Nördlich von Verdun (Miesenbüchel) gingen keine französische Abteilungen nach erheblicher Sprengung vor und wurden abgetrieben. Der Trichter wurde von uns besetzt. (Wiederholt, da nur in einem Teil der geistigen Auflage.)



über die Kämpfe im Maasebiet

heißt es im französischen Tagesbericht vom Freitag: Auf dem linken Maasufer bauert die Beschießung in der Gegend von Anvoourt und Chantancourt und der Sandgrabenkampf auf dem Nordabhang der Höhe 304 an.

Annahme der deutschen Artilleriestärke in der Gegend der Höhe 304.

Die französischen Verteidigungslinien standen in ihrer ganzen Ausdehnung 48 Stunden unter schwerstem deutschen Geschützfeuer.

Bedrohende Räumungen von Verdun und Reims?

Ein Teil der Pariser Presse darf jetzt zum ersten Male ohne Zensurbechränkung in ihren militärischen Betrachtungen zur Lage die Frage erörtern, ob es nicht möglich wäre, die zerschossenen Forts von Verdun und die Stadt Verdun rechtzeitig ohne neue Verluste zu räumen.

Wie die „Neue Züricher Ztg.“ meldet, hat das französische Oberkommando den Befehl gegeben, die Stadt Reims vollständig zu räumen.

Der Luftkrieg.

Deutsche und serbische Tätigkeiten an der Westfront. Im gegenseitigen deutschen Heeresbericht heißt es:

Ein im Luftkampf abgeschossenes serbisches Flugzeug liegt zertrümmert südlich von Posieres, ein anderes ist nördlich von Yvonne in unsere Hand gefallen.

Der englische Tagesbericht besagt: Unsere Flugmaschinen warfen gestern und in der vergangenen Nacht mit Erfolg viele Bomben Sprengstoffe auf einige Eisenbahnstationen, Flugzeugstationen und auf andere wichtige Punkte.

Erfolgreiche Angriffe in Rußland.

Im russischen Heeresbericht wird gemeldet: Siebzehn feindliche Flugzeuge überflogen am 18. Juli den Bahnhof Samirje (Bahnhof von Korodzieja, 42 Kilometer nordöstlich Baranowitsch) und warfen 28 Bomben auf ein Feldlazarett, löseten 3 und verwundeten 5 Mann von dem Sanitätspersonal und löseten 3 und verwundeten 23 von den dort in Stellung befindlichen Soldaten.

Ein Telegramm aus Belgrads meldet große Brände in Kopal, die von Explosionen begleitet waren. Man nimmt an, daß die Brände von den Brandbomben herrihren, die aus der Luft geschleudert wurden.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

melbet der österreichisch-ungarische Heeresbericht: Unsere Stellungen des Verocla-Passes stehen andauernd unter schwerem feindlichen Geschützfeuer.

An der Fleimstal-Front verläßt die italienische Artillerie ansehnlich ihr Feuer. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Wie die Schweizer Blätter melden, betonen die Militärkritiker der Pariser Blätter die Wichtigkeit der Fronten in der Schweiz. Im österreichischen Bericht heißt es: Die Infanteriefortschritte dauerten im oberen Postnate fort, wo wir einige Fortschritte im Abschnitt von Borcola verzeichnen können.

Vor der Entscheidung gegenüber Deutschland.

Der für Donnerstag angelegte Ministerrat ist verschoben worden. Vom Ministerrat wird allgemein eine endgültige Klärung der italienisch-deutschen Beziehungen erwartet.

Den aus Italien eingetroffenen Meldungen zufolge hat die Kriegsbefehle gegen Deutschland einen Grad erreicht, der zur Katastrophe drängt. Da die Regierung nichts gegen die Kriegsbefehle unternimmt, ist nicht einmal beruhigend einzuwirken.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Am Donnerstag abend begab sich ein gewaltiger Zug unter Führung des Deputierten Vozzani zum Kapitoll, um dort eine Gedächtnisfeier für Bettioli zu veranstalten.

Nach Privatmeldungen bemüht sich das Ministerium Brian mit allen Mitteln, die italienische Regierung zur Kriegserklärung an Deutschland zu zwingen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der geistige deutsche Heeresbericht

Südwestlich von Riga raffte sich der Feind nur zu einem schwachen Angriffsbewußt auf, der im Keime erstickt wurde.

Heeresgruppe des Generalmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nachdem zwischen Werben und Rosow russische Angriffe zum Stehen gebracht waren, wurde der nach Werben zurückspringende Bogens vor erwarteten umfangreichen Angriffen zurückgenommen.

Auf der Höhe Capul in der Suwonia wurden neuerliche russische Vorstöße abgewiesen.

Dem antilichen russischen Bericht

entnehmen wir folgende Stellen: In der Gegend am Stochob veränderte der Feind bei den Dörfern Ugh und Ariowitze (5 und 6 Kilometer südlich Kowotla) anzugreifen, aber erfolglos.

Holländischen Vordringen wird aus London gemeldet:

Die russische Regierung hat neue Verhandlungen mit der japanischen Regierung begonnen zur Unterbringung einer neuen Anleihe von 150 Millionen Yen, die zur Hälfte für die Behebung von japanischen Kriegsmaterialien verwendet werden soll.

Vom Seekriege.

Vor der Abreise der „Deutschland“

Antlich wird in New York erklärt, daß sich das Staatsdepartement mit dem Einbruch der kanadischen Nickel-Interessenten gegen die Ausfuhr von Nickel aus Deutschland nicht befassen werde.

Dem „Welt Pariser“ wird aus Washington gemeldet, die amerikanische Zeitung habe dem Kapitän König, aus Neutralitätsrücksichten die Absendung eines Rundschreibens nach Berlin unterlagt.

Die Petersburger „Vörzeitung“ erfährt aus diplomatischen Kreisen: Nachdem Amerika endgültig das Tauchboot „Deutschland“ als Handelschiff anerkannt hat, ist der diplomatische Konflikt zwischen der Entente und den Vereinigten Staaten unüberwindlich.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus New York gemeldet, daß in den Vereinigten Staaten eine ausgedehnte Bewegung gegen England, das verhalte, den Handel mit dem Feinde zu behindern, im Gange sei.

Die als Retraumfänger ausgefitteten Fischdampfer „Dunard“, „Eco“ und „Relioktion“ wurden von deutschen U-Booten versenkt.

Als der britische Dampfer „Yser“ versenkt wurde, die Dampfer „Louge“, „Loch“ und „Neoin“ wurden in der Nordsee versenkt, die Besatzungen gerettet.

Die englischen Dampfer „Kaaron“ und „Grange“ sind im Mittelmeer versenkt worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet die Freigabe des Dampfers „Ambiorix“.

Der große amerikanische Kreuzer „Prince Waldemar“, auf der Reise von Philadelphia nach Telle-

borg ist mit einer Ladung Ölfischen bei Genor von deutschen Torpedobooten aufgebracht und südwärts geleitet worden.

Der Krieg in den Kolonien.

Das Ende des italienischen Abenteuers in Tripolis.

Eine Korrespondenz des „Giornale d'Italia“ aus Tripolis gibt zu, daß die Italiener sich dort in derselben Lage befinden, wie im November 1911, also bei Beginn des Tripoliterkrieges.

Der Artikel scheint auf die türkischen Generalstabberichte erwandte Niederlage der Italiener vorbereiten zu sollen, die in der italienischen Presse noch nicht veröffentlicht wurde.

über eine fähne Wikingfahrt.

die freilich einen tragischen Abbruch fand, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ einen Bericht, in dem es u. a. heißt:

Kapitänleutnant v. Moeller befehligte bei Ausbruch des Krieges das Kanonenboot „Tjingtan“, das im Hafen von Santon außer Dienst gestellt wurde.

Am 5. Januar geriet das Schifflein in einen der gefährlichsten Mauritusvorläufe und erlitt schwere Havarien.

Der Kommandant eines türkischen Kanonenbootes, das die Inseln anzureisen, unterwarf Moeller und seine Leute bestanden auf der Fortsetzung der Reise, die schließlich vom türkischen Oberkommando gestattet wurde.

Die Aufbruchreise des Kanonenbootes „Tjingtan“ wird als ein Beispiel für die Tapferkeit der deutschen Seeleute in den Kämpfen der Weltkriege bezeichnet.

Politische Uebersicht.

Niederlande. Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Aufbringung und teilweise Beschleunigung von niederländischen Holztransporten scheint eine sehr ernste Sache; denn es handelt sich hier nicht um Maßnahmen gegen Schiffe, die in verbotenen Gewässern fischen, sondern um eine Folge der Ausbagerungsarbeiten der Westflakten.

Numanien. Ministerpräsident Bratianu empfing den bulgarischen und den österreichisch-ungarischen Gesandten gemeinsam zu einer längeren Konferenz.

Polen. Der Minister des Äußeren Sazonow ist laut „Vörzeitung“ in Krakau und mußte auf Anraten der Kräfte in ein hieniges Sanatorium überführt werden.

Argentinien. Der amerikanische Konsul in Buenos Aires hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Brasilien. Senator D. Gormann hat Wilson darum ersucht, daß der amerikanische Konsul in London sich in formeller Weise dafür im Mittel lege, daß das Todesurteil gegen Clement in eine mildere Strafe verwandelt werde.

Frankreich. Der amerikanische Konsul in Paris hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Italien. Der amerikanische Konsul in Rom hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Japan. Der amerikanische Konsul in Tokio hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

USA. Der amerikanische Konsul in New York hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

England. Der amerikanische Konsul in London hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Frankreich. Der amerikanische Konsul in Paris hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Italien. Der amerikanische Konsul in Rom hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Japan. Der amerikanische Konsul in Tokio hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

USA. Der amerikanische Konsul in New York hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

England. Der amerikanische Konsul in London hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Frankreich. Der amerikanische Konsul in Paris hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Italien. Der amerikanische Konsul in Rom hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

Japan. Der amerikanische Konsul in Tokio hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

USA. Der amerikanische Konsul in New York hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.

England. Der amerikanische Konsul in London hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen, die die Beschlüsse der Regierung ausgesprochen.





Deutschland.

Die Regelung des Papierverkehrs für Bücher und Zeitchriften. Eine Verordnung des Reichsregierers des Reichsfinanzers regelt jetzt auch, ähnlich wie bei den Zeitungen, die Zuteilung von Druckpapier für Bücher, Sammelwerke, Einzelwerke, Sammlungen, Jugendchriften, Musikalien, Zeitschriften, Heftchriften und sonstige periodisch erscheinende Druckarbeiten, und zwar auch für anderes als nachgenanntes, hochwertiges Papier. Alle Verleger haben ihren Verbrauch in den Jahren 1913, 1914, 1915 und im ersten Halbjahr 1916 der Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe anzugeben. Falls der Bruttoverbrauch des Verlegers, der die Angabe nach den Seitenumfang, ihren Verlagsorte in jener Zeit der Kriegswirtschaftsstelle anzuzeigen. Anzeigen sind auch alle Vorträge am 1. August. Die Erhebung und die notwendige Verteilung wird jener Stelle übertragen. Die Fragebogen sind bis zum 7. August eingeschrieben einzuweisen. Vom 27. Juli an ist über die gesamte Verwendung genau Buch zu führen. Bis zum zehnten Tag eines jeden Monats, zum erstmalig für Juli, ist der Verbrauch der Wirtschaftsstelle anzuzeigen. Der Verbrauch der Stoffen und 10 Pf. für 100 Kilogramm von den Verlegern zu unterstützen. Nötigenfalls ist das Papier der Stelle käuflich zu überlassen. Erfolgt die Überlassung nicht freiwillig, so kann das Eigentum durch die zuständigen Behörden auf die Kriegswirtschaftsstelle übertragen werden.

Zerlegungszugänge für die unteren Beamten verlangt eine neue Eingabe, die die Soziale Arbeitsgemeinschaft der unteren Beamten dem Reichstag haben angebracht. Es heißt in ihr, dass es in den letzten Tagen aller wirtschaftlichen Erhebungen, daß die daraus entstehenden Folgen kaum abzusehen sind. Der Reichstag wagt daher geltend: 1. allen unteren Beamten, die unterverdiener über hundertlos verheiratet sind, monatlich 10 M. (früher unterverdiener), 2. allen verheirateten unteren Beamten mit drei und vier Kindern monatlich 20 M. (früher 12 M.), 3. allen verheirateten unteren Beamten mit mehr als drei Kindern monatlich 25 M. (früher bei vier Kindern 16 M. und 4 M. für jedes weitere Kind) als Zerlegungszugänge für die Dauer der Kriegsteuerung zu gewähren.

Anrechnung des Militärrentenentkommens auf das Zivildienstentkommen. Das Reichsgericht hat kürzlich in einem, für „Recht-Mitteil.“ veröffentlichten Urteil die Frage, ob einem Beamten, der in einer imobilienbesitzenden Wohnungsgesellschaft nach oder nur zu einem kleinen Zivildienstentkommen anzurechnen ist, in übereinstimmung mit dem Zivildienstgesetz dahin entschieden, daß die im § 1 des Zivildienstgesetzes enthaltenen Bestimmungen der Reichsgerichtsentscheidung, daß die im § 1 des Reichsgerichtsentscheidungs vom 1. Juli 1888 enthaltene Bestimmung, daß Beamten, die als obere Beamte der Militärverwaltung in unmittelbaren Stellen Verwendung finden, die Zulage nicht anzurechnen werde, die generell angeordnete Vorfrist der Anrechnung von nur 1/2 des Militärrentenentkommens nicht Anwendung finden könne.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

40 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Josepha sagte eifrig dazu, daß es zwischen Rainer und Rita zuweilen ein ungelöstes Mitleiden gab. Sie konnten dann ihre Gedanken austauschen und kamen einander schnell näher. Sehr bald fanden sie hohe heraus, daß sie in ihren Ansichten und Meinungen harmonisierter, als je sein für sie einander gelangen. Wenn die jungen Herrschaften ausritten, dann stellte sich oft Graf Habsbach zu ihnen, und dann war es immer ganz selbstverständlich, wenn sie draußen in den Wäldern zwei und zwei reiten wollten, daß Josef Habsbach die Josephas Seite und Baron Rainer an Ritas Seite hielten. Und während draußen die Natur sich immer winterlicher färbte, blühte in den Herzen der vier jungen Menschen ein herrlicher Frühling empor. In den ersten Tagen des Dezembers hielt Graf Rudi Habsbach in alter Form um die Hand der Baronin Josepha an, und diese wurde ohne jeden Widerstand seine glückseligste Braut. Baron Rainer hatte dem Freunde und der Schwester herzlich Glück gewünscht und ließ das Brautpaar nun allein. Auch seine Eltern hatten sich lächelnd zurückgezogen, um den jungen, glücklichen Menschen eine ungehörige Aussprache zu gönnen. Baron Rainer suchte nun mit einem stillen Gefühl nach Rita. Diese lag im Musikzimmer an dem Flügel und spielte einen Chopinchen Walzer. Das verriet Rainer ihren Aufenthalt. Man hatte Rita schon vor dem freudigen Familienkreis begrüßt. Mit Baron Rainer eintrat, blieb er erst ein Weilechen an der Tür stehen. Ein verlorener Seitenblick suchte über die lichte, wiegende Erscheinung der Oberlerin. Langsam trat er näher heran, an ihre Seite und sah, auf den Flügel gelebt in ihr raffines, befehltes Gesicht. Sie hatte städtisch zu ihm aufgehoben, hielt aber weiter. Dabei schloß sie jedoch keinen Blick, und das bewirkte sie und trieb ihr das Blut ins Gesicht. Mitten im Spiel ließ sie plötzlich die Hände auf den Tasten ruhen, schüttelte ärgerlich über sich selbst den Kopf und sah ihn vorüberfließen an. „Nein, haben Sie mich ganz aus dem Konzept gebracht, Herr Baron.“ Er senkte seinen Blick in den ihren. „Ich war doch nicht unzufrieden“, redete er. „Sie erwiderte noch befugter, und die etwas zu kurze, eigenwillig geschwungene Oberlippe, unter der die feinen,

Zu einer sozialdemokratischen Einigungskonferenz in Nürnberg haben die W. T. W. von „Zukunft“ und „Vorbereitung“ eingeladen. Über den Zweck der Besprechung ist den eingeladenen geschrieben worden: Es soll von Genossen verschiedener Richtung und aus verschiedenen Beständen, aber in einem engen Kreise, erörtert werden, ob man im Geiste des Marxismus nicht begründet und befriedigend auf die Parteipresse, die Parteiverbände und namentlich auch auf die Masse der Parteigenossen einwirken könnte.

Gegen die Einberufung eines sozialdemokratischen Parteitags veröffentlicht der „Vorwärts“ seinen zweiten Artikel. Kern dieses Artikels ist, daß, wenn der Parteitag erklärt werden sollte: „Wir billigen die Haltung der Kreditbewilliger und verurteilen die Politik der Kreditbewilliger“, nicht ein Genosse der „Mehrerheit“ würde dadurch in der Absegnung von der Kreditbewilliger Notwendigkeit seiner Politik erfüllt, nicht eine weitere darum die frühere Zurücktritt, daß die Art wieder zur Bestimmung und zum klaren sozialistischen Denken gekommen Partei später mit übermächtiger Majorität die Politik der „Mehrerheit“ aufheben wird. Nicht das geringste wird alles an dem ändern geändert: „Mehrerheit“ und „Minderheit“ folgen auch weiterhin dem was ihnen das wahre Wohl ihres Vaterlandes wie der Menschheit, des deutschen wie des internationalen Proletariats zu gebieten scheint. Wie weit es in der Sozialdemokratie aussieht, geht aus der, wenn auch übertriebenden Bemerkung des „Vorwärts“ hervor, daß, wenn auf dem Parteitag auch nur das Wahste gesagt werden sollte, die Verhandlungen „möglicherweise auch von der „Mehrerheit“ mindestens sechs Wochen dauern würden. Jedenfalls warnt der „Vorwärts“ noch einmal mit Nachdruck „in letzter Stunde“.

Merseburg und Umgegend.

22. Juli.

Der Probedruch. Das Kriegsernährungsamt hat die Müch, die im vorigen Jahre erfolgte Schätzung der ungedroschenen Körnerernte in jedem einzelnen Betriebe nicht wieder vorzunehmen. Dieses Verfahren hat zu ganz falschen Ergebnissen geführt, welche eine richtige Schätzung der Körnermenge im Großen und Ganzen unmöglich machen. Andererseits muß durch eine Entschädigung das Kriegsernährungsamt die Beheresverwaltung in Stand gesetzt werden, Bestimmungen über die Bedürfnisbefreiung des Getreides zu treffen. Es muß von ihnen entschieden werden, wieviel Getreide für die menschliche Ernährung in Form von Brot, Graupen, Grüßen usw. zu verwenden ist, wieviel Getreide zur Verfertigung von Viehfuttermitteln, wieviel davon zu verwenden ist, wieviel für die Futtermittelherstellung für die Tiere zu verwenden ist. Das Amt muß nun dann richtig regeln, wenn man einbringen weiß, was vorhanden ist. Jedermann kann selbst ersehen, wie weittragende Bedeutung diese Entscheidungen haben und wie wichtig daher jetzt im Kriege die Ernteschätzungen sind. Fehler bei einigen Schätzungen, gleichviel ob nach oben oder nach unten, führen leicht zu trügerischen Maßnahmen

und diese fühlt das ganze Volk, der Verbraucher wie der Erzeuger. Schwere Mängel infolge falscher Statistik können verhängnisvolle Wirtungen für den Kriegsausgang haben. Zu den kriegsbedingten Maßnahmen, deren Bekanntmachung in nächster Zeit erfolgen wird, gehört auch ein lachgemäßer Probebruch. Ein solcher hat nur dann Wert, wenn die Flächen genau feststehen. Es müssen daher rechtzeitig durch zuverlässige Personen einzelne Flächen abgemessen; es muß ferner veranlaßt werden, daß das Getreide von ihnen getrennt gemessen und bald, womöglich aus der Hand gebrochen wird. Was das nicht tunlich ist, können Dreckschütteln von ganzen Feldern (Schlägen), deren Größe feststeht, verwendet werden, wenn sie ganz ausgedroschen sind. Für den Probebruch sind weder besonders gute noch besonders schlechte Felder und Probestellen, vielmehr solche Flächen auszuwählen, die möglichst dem Durchschnitt der Orte entsprechen. Eine größere Anzahl einzelner Probestellen in einzelnen Gemeinden mindert die Gefahr von Irrtümern und steigert den Wert der Erhebungen bedeutend. Auf gute Auswahl und genaue Durchführung kommt es aber noch mehr an, als auf eine große Zahl der Erhebungen. Soweit Landwirtschaftslehrer oder sonstige mit der Technik der Probebrüche vertraute Personen verfügbar sind, ist deren Mitarbeit sorgfältig vorzubereiten, durchzuführen und das Ergebnis sorgfältig festzulegen, damit es nach Erfolg der darauf bezüglichen amtlichen Anordnungen verwertet werden kann.

Eine neue Maßung aus dem Kriegsernährungsamt. Präsident v. Batzdorf sagte einem Vertreter einer Leipziger Zeitung: Die Mutter wird auch in Zukunft durchaus nicht verschärft werden können, in der Bedienung gewonnener, wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Streichbrot zunächst einmal der Bevölkerung heftig angeht. Es gilt jetzt, eine Reserve zu schaffen, die uns die Gewähr gibt, daß wir das ganze Jahr hindurch ohne Schwankung die gleiche Menge erhalten. Aller Voraussicht nach wird die noch geringer wird, dadurch, daß in ihr auch die gemalten Getreide und das Ei einbezogen sein werden. Wenn die Reserve höher ausfällt, kann eine Erhöhung der Fleischrationen, wenn sie die Erhebung der letzten Fleischration ist nicht geplant, aber wir müssen uns doch mit dem Gedanken vertraut machen, daß auch keine Erhöhung kommen wird.

Schirmmänner für die Schippe. Den Schirmmännern ist an Stelle der schirmlosen Feldmüge eine Identifizierung mit Schirm und Schirmmännern, wie die Sanitätskolonnen und Trainschützen tragen, verlihen worden.

Josepha sagte ich. „Wißt du dir diese reizende Freundin nicht einmal einladen? Ich möchte sie gern kennen lernen.“ Josepha erwiderte mir, daß sie im Sommer nach Italien eingeladen sei und daß sie dann sicher dafür sorgen würde, daß Sie im Winter nach Wien kommen würden. „Rita hatte atemlos gelächelt.“ „Dann hat mir Josepha kein Wort gesagt.“ „Auf meine Wunsch nicht, liebe Rita. Ich wollte mich erst überzeugen, ob das Original demselben Eindruck auf mich machen würde als das Bild, und ob mir die junge Dame in ihrem Weien sympathisch war. Josepha hat mir viel, sehr viel von Ihnen erzählt wissen. Und nun, wenn ich Rita, habe ich Sie jetzt im Gesicht, und so viel sympathischer, besser als das Bild gefallen Sie mir, und die Schönheit, den reizenden Mund, der es mir gleich angetan hat, zu küssen, ist halt immer ärger geworden — ja, gar schlimm arg. Und ich will nun nicht mehr allein da unten in Willst hauen. Dort kann ich so schön ein reizendes junges Frauenherz treffen. Das Weite fehlt halt doch, wenn man so ein einschüchternes junges Gesicht sieht. Sie erbarnten sich jetzt meiner Not und helfen mir ein bißchen von meiner Sehnsucht. Ganz zu stillen ist sie ja immer — aber so eine kleine Abtuschung auf das Glück — geht Rita — die darf ich mir nehmen.“ „Sie konnte ihre Augen nicht von ihm lassen, so heiß er auch das junge rote Blut ins Antlitz schob. Und da fragte er mich nicht schnell legte er seine Arme um sie und stülte seine Sehnsucht. Da ihn Rita in seiner Weisheit daran hinderte, braudete er sehr lange Zeit. Und sie lag still an seinem kloppenden Herzen und erwiderte in stummer Seligkeit seine Kisse.“ „So vertieft waren sie beide in diese herrliche Weidlichkeit, daß sie nicht merkten, wie Josepha und Graf Rudi Arm in Arm mit leuchtenden Augen eintraten. „Jetzt — was ist denn das? Rita, was tust du denn in den Armen meines Rainerbruders?“ fragte Josepha, halb lachend, halb gerührt. „Die Glücklichen fahren auseinander. Rainer aber hielt Rita fest und küßte Josepha übermäßig an. „Deshalb, mein liebes Schmetter, was du zuvor in den Armen meines Rudi getan hast. So etwas steht an, es liegt in der Luft. Und wenn schon im Hause Solweggs eine Hochzeit gefeiert werden soll, kommt es auf eine zweite auch nicht an. Welt, Rita? Was die beiden da erleben können, das können wir auch. Und jetzt gehen wir zwei zu meinen Eltern. Dies Brautpaar, das seine fürwichtige Kal in unsere internen Angelegenheiten steckt, lassen wir zur Strafe allein, weil es uns mitten in unsere Verlobung hineingeleitet ist. Komm, Rita!“ „Damit wollte Rainer Rita mit sich fortziehen. Aber Josepha hielt sie fest.“ (Fortsetzung folgt.)





trafenweise alphabetische Einteilung am Platze, damit die Frauen nicht, wönniglich zweimal, den Beruf fundenlang verüben müssen.

**Waldenburg, 19. Juli.** Am hiesigen Bahnhause wurden die Wagen für den Eisenbahnverkehr in die Richtung der Alsterufer, wie Urnen, alte Töpfe usw., verpackt. Auch ein menschliches Geleise, das seinen Ursprung nach ein sehr hohes Alter aufweist, wurde dem Dampfzuger mit Veranlassung des Provinzial-Museums Veräußerung durch den v. Jöfsten 21. Juli. Das vierjährige Schicksal eines hiesigen Bäckermeisters, der zur Zeit im Gefängnis sitzt, ist unglücklich in einem unbedachten Augenblick in einen Keil heißen Wassers, das es trotz sofortiger ärztlicher Hilfe am folgenden Tage starb.

**Schöps, 20. Juli.** Weßlich unseres Ortes wird rüstig am Rekrutieren der 80 Mann des hiesigen Mittergutes gearbeitet, um der neuen kommenden Ernte Raum zu bieten. Die alte vorjährige Scheune war offen gebaut und ist vor einigen Monaten einem Brande zum Opfer gefallen. Wünschenswert zur Erhaltung unseres Vieh- so hohem Gütes, des Getreides, ist wohl für kommende Zeiten die Errichtung maßvoller, gefälliger und feuerfester Viehställe, welche die Verfertigung eines guten Getreides, das durch Feuer verloren geht, und darum sollte die Sicherung unseres Nationalvermögens mehr als sonst berücksichtigt werden.

**Waldenburg, 21. Juli.** In der Stadtverordnetenversammlung am 17. Juli wurde davon Kenntnis genommen, daß dem Gefängniswärtermeister Albert Herr gegen eine Vergütung von 80 Mark monatlich beurlaubt worden ist. Aus dem Obstanhangs-Verfahren wurde ein Geldstrafe von 888 Mark ergibt. Die Käufer sind verpflichtet zur Abgabe von Blumen an Einheitspreise zum Höchstpreise von 5 Mark pro Zentner (gegen Bescheinigung). Die Gefangenenspende ergab 2334 Mark (Samstag 2. Juli 1910). Der Mittergut wird, daß die Anstellung einer 2. Lehrerin beachtet sei. Die alte Wochenmarktsabgabe wurde aufgehoben. Für die Deutsch-Vulgarische Vereinigung wird ein Beitrag von zunächst 10 Mark bewilligt. Aber die Kriegsmobilisationspflege erstattet einen eingehenden Bericht Bürgermeister Krenn. Der Magistrat wird auf weitere für die Beschaffung von Lebensmitteln sorgen, um sie möglichst billig und allgemein abzugeben. Damit soll verhindert werden ohne Einwirkung einer Kriegseidelle auszukommen.

**Schöps, 21. Juli.** Das Schloß Schöps befindet sich im Besitz der Fürstlichen Familie von Anhalt-Köthen. Der Verkauf des Schlosses für 1.500.000 Mk. Der Bezug von 2 Zentner Kartoffeln und darüber auf einmal bedarf der Genehmigung. Es wird dann ein besonderer Preis hierfür festgelegt.

**Waldenburg, 21. Juli.** Die Ammendorfer Papierfabrik M.G. in Radewell schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem höheren Gewinn als im Vorjahre ab. In das eine Erhöhung der Dividende im Vorjahre 17 Prozent zu erwarten ist. Die Ausschüttung findet am 27. Juli statt.

**Schöps, 21. Juli.** Das Schloß Schöps 2. Klasse erhielt auf dem südlichen Kriegsschauplatz für hervorragende Tapferkeit der Wehrmann Albert Stanfens ein Auszeichen.

**Ermitz, 20. Juli.** Heute fand die Abnahme des Erneuerungsbaus unserer Kirche statt. Im September 1915 wurden die Arbeiten begonnen. Leider konnten sie, vielleicht infolge des Krieges, nur sehr langsam gefördert werden, aber das Sprichwort: „Was lange währt, wird endlich gut“ bewahrheitet sich hier. Ausßerlich zeigt sich die neue Kirche prächtig in das Dorf ein. Alles wirkt alt, selbst der Korb an dem Nordeingang und das Zifferblatt der neuen Uhr, einem Geschenk der Mittergutsbesitzerin Frau Dr. Apel. Leider steht bei dem Zifferblatt und den Zeigern das künstlerische im Widerspruch mit dem Prachtbau; denn schon aus nicht zu großer Entfernung läßt sich die Zeit von der Uhr nicht mehr ablesen. Das Innere der Kirche ist im aller Eile aufgeführt und ergänzt worden; es wirkt wunderbar. Besonders erfreulich ist die Anlage einer Heizung. Leider ist der Wunsch der Gemeinde, eine neue Orgel in das schmucke Gotteshaus zu erhalten, auf patente Zeiten verfallen worden. Das Evangelische Gemeindeamt für den Kirchenbau bringt folgenden Bericht über die Orgel: „Die Orgelorgel ist aus dem Jahre 1804, steht ziemlich dicht über dem Normalton zu hoch, was auf den kirchlichen Gesang störend wirkt. Sie hat einen schreienden Ton und Klangfarbe. Die Untertöne der Normal-Klavatur sind in ihren Klängen sehr ausgeprägt, auch die Pedalklavatur ist verbrannt, so daß beim Spielen ein lautes Geräusch entsteht. Bei den Windladen sind teilweise die Ranzellenpunkte zerfallen, so daß ein einzelnes der 11 Register fast gar nicht gebraucht werden kann. Die Holzplatten sind von Wurm angegriffen, die Zinnplatten so durch Oxidation zerfallen, daß viele Pfeifen ungenügend anpreisen oder sich im Ton überschlagen. Die Orgel, welche auf dem Kirchboden direkt unter dem Dach ohne Verankerung aufgestellt sind, haben unter Kälte und Temperaturverhältnissen sehr gelitten, so daß ein bedeutender Wunderversand entstanden ist. Da eine Reparatur, um die Orgel nach 10-15 Jahre erhalten zu können, 500-600 Mark kosten würde, hat die Gemeinde eine Neuanfertigung beschlossen, zumal die Regierung der Patronatsbesitzer bereits bewilligt hat.“ Nach diesem Artikel handelt es sich um eine Orgel, die nicht mehr davon zu hören, es verläuft auch nichts über die Reparatur der alten. Der Tag der Neuweihe der Kirche ist noch nicht festgelegt.

**Schöps, 21. Juli.** Am 13. Juli starb der Heldentat für Vaterland durch einen Kopfschuß der Jäger im Heeres-Jäger-Battalion Nr. 21, A. Kompagnie Otto Schöps, im Alter von 37 Jahren.

**Schöps, 21. Juli.** Auf dem bei hiesigen Gemeinde hat der Krieg ein weiteres Opfer gebracht. Der fünfjährige Sohn des Kreisarztes Pastor Luther erlitt im Osten den Heldentod. Erre seinem Väterchen.

**Schöps, 21. Juli.** Der Galtwitz und Gutschloß Schönrodt hierher mußte eine Ruhschlichtung lassen, weil diese eine Straßendehnung verurteilt hatte. Die hiesige Ruhschlichtung war in der Lage, die hiesigen Wunden verurteilt, jedoch eine Nachschlichtung nötig wurde. Das hiesige Gemeindeamt wurde diesmal nur an Gießer der Gemeinde verpackt. Der Pachtvertrag beträgt 784 Mark.

### Mücheln und Umgebung.

22. Juli.

**Brehburg, 20. Juli.** Der Verkauf des hiesigen Pflanzen- und Gartobst-Anhangs erbrachte 6845 Mk. gegen 2022 Mk. im Vorjahre. Dabei ist zu beachten, daß die Stadt zwei Partellen zum Selbstfabrikanten zurückbehalten hat, sonst wäre das Resultat noch günstiger. Telegraphenarbeiter Sonder nahm zwischen hier und Waldenburg zwei russische Kriegsgefangene, die aus dem Holz kamen, fest und übergab sie der hiesigen Behörde, von wo sie durch zwei Landsturme nach Waldenburg abgeholt wurden.

### Wetterwarte.

V. W. am 23. 7.: Trocken, zeitweise heiter, etwas wärmer. — 24. 7.: Trocken, ziemlich warm, vielfach heiter, später im nordwestlichen Deutschland Gewitterneigung.

### Bei Ypern.

Wir liegen hier bei Ypern, Den Engländern gegenüber, Wir schlafen hier auf Brettern, In Betten war's uns lieber.

Wir schlafen immer ungeschlafen, Die Platte ist geladen, Und wenn der Engländer zu viel knallt, Beschließen wir den Graben.

Wir schlafen, schlängeln Tag und Nacht, Und gießen Stachelbäder, Die Hände sind oft fahrig genötigt, Do plagen alle Nächte.

Wir stehen Vorken Tag und Nacht, Und kommen nicht zur Ruhe, Ihr Knie ist ein weiches Marsch, Do brücken wir die Schöße.

Zum Essen haben wir kaum Zeit, Denn Arbeit gibt es immer, Der Graben ist in wenig fertig, Der Dreck ist desto schlimmer.

Der beste Dienst ist Volkspfang, Den alle hier begreifen, Es geht zwar ohne Sang und Klang, Jedoch mit schmalen Fäßen.

Wir liegen hier vor Ypern, Und warten auf den Frieden, Und kommt er endlich in das Land, So sehen wir uns wieder.

Herrlichen Gruß allen Werdbergern aus dem Schützen-graben vor Ypern sendet Musikleiter Hermann Küpper und Kameraden. Ref. Anl. Reg. Nr. 22.

### Uns Wädern und Sommerferien.

Was Elster. Die Wädern hat am 18. Juli 10.000 überdritten und täglich kommen zahlreiche neue Gele an. Erich des lebhaften Zugangs begegnet die Verlegung der Ausgabe keinerlei Schwierigkeiten. In Bad Elster, dessen Dellschloß schon jetzt von unseren Geliebten viel benutzt werden, ist der Bau je eines Gemeindegartens für Offiziere und Mannschaften in Aussicht genommen. Seine Majestät der König von Sachsen hat hierfür den Ehrenpreis übernommen.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ins Schlößchen Galtzien und in die Batowina führt uns Heft 83 der bekannten Zeitschrift „Der Wälderberg“ (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) zu den Kriegeserlebnissen, die auf der Eroberung Domburgs folgten. Wir hören von Märschen voller Hemmnisse und Entbehrungen, von harten Kämpfen gegen einen zähen Feind, dem das Land mit seinen Sümpfen und Fleuchschlingen und Bergen alle möglichen Vorteile der Verteidigung bietet; wir hören auch von den Greueln seiner Kriegsführung. Einige hervorragende Kämpfer lassen des frühen Kampfes, unserer dortigen Braven einen Hauch verspüren. — In Heft 84 geht die Kriegserzählung nach Kurland und Döland. Ein gründlicher und mit warmen Herzen geschriebener Aufsatz „Die deutsche Kultur der baltischen Ostsee-Provinzen“ von Dr. Hildebert Boehm nimmt unsere ganze Teilnahme gefangen für jene trübselige, kräftige Land, das wir nun in künftigen Vormärz, in heißen Kämpfen und auf höchstem Ritt durchziehen, bis uns in Witua die Bewohner mit offenen Armen als Befreier von moskowitischen Jagen aufnehmen. Dann wird uns noch der wichtige, hauptsächlich von der Armeegewalt ausgeführte Anmarsch gegen die Nordwestfront des westrussischen Stellungssystems Kurland, Rogan und Lompa geschilbert. Von den Engländern ist „Ritt in Kurland“ ein großartiges, wahre, reine Koffspolie. Dem Reiztum des Wortes steht der des Bildes in nichts nach. Eine Überlichtkarte des Kampfgebietes in Kurland ist beigegeben. Rimm und lieh!

### Vermischtes.

\* Grubenunglück. Nach einem Telegramm wurden auf der Zeche „Westende“ bei Duisburg bei der Explosion eines Dampfessels ein Bergmann getötet und drei Bergleute tödlich verletzt.

\* Vergewaltigung eines Mörders. Der wegen Ermordung seiner Geliebten Klänge Elving zum Tode verurteilte Wirtshaus-Wirtschafter Christoph in Wien wurde zu fünfjähriger Zuchthausstrafe und fünfjährigem Ehrenverlust begnadigt.

\* Unfälle im spanischen Militärflugwesen. Auf dem Flugplatz Madrid wurde Hauptmann Baron bei der Landung ab- und tödlich verletzt. Auf dem Flugplatz in Tetuan fing ein Doppeldecker in großer Feuer. Die Insassen Hauptmann Lojau und Leutnant Montagna wurden getötet.

\* Für 40.000 Mark Fleischwaren vernichtet wurden Donnerstag nacht, wie die „Deutsche Fleisch-Zeitung“ berichtet, bei einem Brande des Kühlhauses auf dem Schiffshafen in Ploßheim.

\* Nach dem Genus von gedammtem Fleisch erkrankten in Freudenbüren 40 Personen an Fleischervergiftung, davon mehrere sehr bedenklich.

\* Der Mörder der Popporter Schupplente verhaftet. Der Mörder des Popporter Schupplente wurde bei dem Versuch seiner Selbsttötung am Popporter Schupplente ertränkt und dann erstickt, ist, nach der „Post. Ztg.“, in Walfallen verhaftet worden.

\* Eine Kathedrale in Kairo geplant. Auf Veranlassung des Bischofs von Jerusalem soll, wie die „Daily News“ erzählt, in Kairo an Stelle der alten anglikanischen Kirche, die für den Gottesdienst nicht mehr benutzt werden kann, eine Kathedrale erbaut werden. Die Kosten für den Neubau sollen durch freiwillige Spenden innerhalb des britischen Reiches aufgebracht werden. — Dem „Schlächter von Umburman“ ein Gottesgang englisches „Christentum“!

Die Festigung der Glasgenäden von St. Quentin. Fliegerbomben der Franzosen über England haben in den letzten Wochen in der ehrwürdigen Kathedrale von St. Quentin das schwerste Unheil angerichtet. Die französische Regierung hätte den Schaden, der hier an einem der bedeutendsten gotischen Bauwerke Frankreichs, einer Meisterleistung des 13. Jahrhunderts, und besonders in seinem reichsten Schmuck, den aller Glasgenäden, befallen wurde, längst zu einer Denkmalschutz nach Berliner Muster ausgenutzt. Zahlreiche Bauteile sind von Geschoß und Seitenwänden herabgestürzt. Die Glasfenster der einen Langseite der Kirche sind völlig zerstört. Jeder Bombenwurf, auch nur in der Nähe, aber gefährdet nicht nur den Rest der Glasgenäden, sondern die Reichweite selbst. Denn diese ist konstruktiv sehr ungleichmäßig und ist schon in alter Zeit durch Stimmungen unter den Gewölben gestört worden müssen. Der Bestand des ganzen Baues muß danach bei weiteren Angriffen als höchst gefährdet angesehen werden.

### Neueste Nachrichten.

#### Schwierigkeiten für die Engländer.

London, 22. Juli. Nach einer Meldung des Sonderkorrespondenten der „Times“ im englischen Hauptquartier juchen die Engländer sich einem Weg nördlich Düllers und Boselle zu bahnen. Auf dem rechten Ufer verloren die Engländer nach einem heftigen heftigen Gegenangriff Gelände. Der Korrespondent berichtet, daß weiter die Schwierigkeiten, welche die Engländer im Walde der Delle zu überwinden haben, überall ist der Wald von Landgraben durchzogen, überall seien Maschinenwerke aufgestellt. Durch die heftige Beschichtung wurden viele Bäume niedergebrosen. Ein besonders heftiger Kampf wüthte im großen Walde bei Bagentin, wo der Feind drei Stachelbrotüberbringer getötet wurde. Die Hindernisse mußten von der englischen Artillerie beseitigt werden, bevor sie zum Einmarsch übergehen konnten. Der Wald liege noch voll von gefallenen Soldaten.

**Zehn Millionen Granaten in 20 Tagen verschossen.**

London, 22. Juli. Nach einem Bericht der „Daily Express“ sind in den 20 Tagen, welche die Abnahme an dem englischen Frontschiffen andauernd, über 10 Millionen Granaten von den Engländern abgeschossen worden.

### Schwedischer Protest.

Stockholm, 22. Juli. (Schwedische Telegraphen-Bureau.) Die schwedische Regierung hat den schwedischen Gesandten in Petersburg beauftragt, anlässlich des Torpedenversuchs, den ein russisches Unterseeboot am 19. Juli auf schwedisches Gebiet gegen den deutschen Dampfer „Eber“ unternommen hatte, bei der russischen Regierung Protest einzulegen.

### Reklameteil.

FABRIK-ANSICHT

**Galem Aleikum**  
(Hohlmundstück)

**Galem Gold**  
(Goldmundstück)

**Zigaretten**  
Eins für Sie!

Preis-Nr. 34 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück.  
einschließlich Kragensaufschlag

Original Tabak  
Cigarettenfabrik  
Yenidze Dresden

Joh. Hugo Zietz  
Hoflieferant S.M.  
d. Königs von Sachsen

Trustfrei!

**NESTLE**  
A bewährte Nahrung  
für Kinder und Kranke

**Angaben.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen  
ist bestimmt vorgeschriebenen Lagen  
die Anzeigen können nur keine  
Verantwortung übernehmen, jedoch  
für die Blinde der Auftraggeber  
nach Möglichkeit berücksichtigt.

Seite mittig verstarb  
nach langem Leiden meine  
liebe Mutter, unsere gute  
Groß- u. Schwiegermutter,  
Schwester und Tante  
**Henriette Jauck**  
geb. Weniger  
im Alter von 68 Jahren.  
Es sei mit der Bitte um  
stilles Beileid an  
**Familie Max Sennholz,**  
im Namen aller Hinterbl.  
Leuna, 21. Juli 1916.  
Die Beerdigung findet  
Montag nachm. 3 Uhr statt.

Für die vielen Beweise  
liebevoller Teilnahme beim  
Verluste unserer lieben  
Entschlafenen sage ich  
hierdurch allen mein n  
herzlichsten Dank.  
Im Namen aller Hinter-  
bliebenen:  
**L. Bldher.**

**Bekanntmachung.**  
Die Ausgabe der Butterbezugs-  
scheine für Monat August (zum  
Bezuge von Butter von auswärti-  
gen Molkereien durch Post oder  
Bahn) findet der Reihenfolge nach  
Montag den 24. und Dienstag  
den 25. Juli  
für die Straßen A-G  
Mittwoch den 26. u. Donner-  
tag den 27. Juli  
für die Straßen H-N,  
Freitag den 28. und Samstag  
abend den 29. Juli  
für die Straßen O-Z.  
nur nachmittags von 3-5 Uhr  
im Rathaus 2 Treppen,  
Zimmer Nr. 23,  
statt.  
Merseburg, den 22. Juli 1916.  
Der Magistrat.

Besonderer Umstände halber  
**mittleres Wohnhaus**  
mit Garten zu verkaufen  
Balleische Str. 63 n.

**Neue Kartoffeln**  
zu verkaufen.  
Kretschmar, Weiße Mauer 1

**1 1/2 Morgen Alee**  
(2. Spur) verkauft  
Fritz Schreier, Clob'c. Str. 11.  
Guter Kinderwagen u. 1 Fahrrad  
zu verkaufen.  
Horn, Johannisstr. 7, Hof.

**Zierfische**  
zu verkaufen Gaastr. 5. vort.

**1 B. Käuferfische**  
zu verkaufen Gärtenstraße 9.

**6 Stück Forterriere**  
zu verkaufen Steinstraße 18.

**30 Hühner-Rüden,**  
8 Tage alt, sofort zu verkaufen  
Amständer 1.

**1 große hochtr. Kuh**  
zu verkaufen Gendorf 5.

**2 Stück tragende Kaninchen**  
zu verkaufen Breite Str. 19.  
Ein unterhaltener zweierdrieger

**Kochofen**  
zu verkaufen Weiße Mauer 2.

**Unterhaltenes Sackett**  
für jungen Mann zu kaufen gef.  
zu erfr. in der Exped. d. Bl.

**Unsere Hoffnung**  
auf ein Wiedersehen ist vernichtet!  
Uswant! Ich bin mit euch  
einen lieben Kameraden und dann  
durch seinen Kompagnieführer die  
traurige Nachricht, dass am 13. Juli in Felde-  
land durch Kopfschuss mein innig geliebter  
Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder,  
Schwager und Onkel, der **Jäger**  
**Paul Schuster**  
im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21, 4. Komp.  
im 36. Lebensjahre den Heldentod fürs Vater-  
land gestorben ist.  
Zscherndel, den 21. Juli 1916.  
Die tiefbegrübte **Ww. Olga Schuster**  
nebst Eltern und allen Verwandten.  
Mein ganzes Glück ist nun dahin,  
Kein Trost, da ich verlassen bin,  
Mir fehlt der Gatten rechte Hand,  
Mir fehlt sein Herz, das mich verstand,  
Mir fehlt des Lebens Freude.  
Da der Eltern Lebenssonne,  
Ihr Stab und Stütze in der Not;  
Hab Dank mein Herzenssohn,  
Für so viel Liebe,  
Die Vergeltung findet: Da an Gottes Thron.

Nach längerem Leiden verschied gestern  
nachmittags 5 Uhr meine liebe Frau, unsere gute  
Mutter und Schwiegermutter  
**Ida Loffenburger**  
geb. Döbelt  
im 67. Lebensjahre. Dies allen Bekannten zur  
Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.  
Merseburg, den 22. Juli 1916.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr von der  
städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Heute entschlief nach längerem Leiden meine  
liebe Frau, unsere treuergebende Mutter  
**Frau Emilie Schön**  
geb. Zwanziger.  
Geusa, den 22. Juli 1916  
**Friedrich Schön.**  
Die Beerdigung findet Dienstag den 25. Juli, nachmittags  
8 Uhr statt.

**Bekanntmachung**  
über eine allgemeine Bestandaufnahme der Web-,  
Wirt- und Strickwaren.  
Für die Erfüllung der der Reichsbeleidungsstelle obliegenden  
Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig  
vorhandenen Vorräte erforderlich.  
Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Reichskanzlers  
über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren  
für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichsgesetzbl.  
Nr. 121) wird deshalb folgendes Befannt gegeben:  
§ 1  
Am 1. August 1916 ist eine allgemeine Bestandaufnahme der  
nachstehend in Gruppe 1-8 bezeichneten Gegenstände vorzunehmen.

- Gruppe 1:  
a) Röcke zur Oberbekleidung,  
b) Wäsche- und Futterstoffe  
c) anderweitig nicht genannte dicke Gewebe mit einer  
Wendebreite von 80 cm.  
Gruppe 2:  
a) Röcke für Männer (auch Fracks, Jacken, Zoppen u. Ähnl.),  
b) Westen für Männer,  
c) Hosen für Männer,  
d) Mäntel und Umhänge für Männer, Burschen und Knaben,  
e) Burschen- und Knabenanzüge.  
Gruppe 3:  
a) Frauenkleider (auch Jackenkleider),  
b) Mäntel,  
c) Frauenröcke,  
d) Mäntel und Umhänge für Frauen und Mädchen,  
e) Mädchen- und Kinderkleider.  
Gruppe 4:  
a) Unterröcke,  
b) Morgenröcke,  
c) Schürzen.

- d) Decken (Bettdecken, Schlafdecken, Herbedecken, auch  
Bettdecken) und Kantenbanddecken, deren Stüchgewicht  
800 Gramm übersteigt.  
Gruppe 5:  
a) Hemden für Männer,  
b) Hemden für Frauen,  
c) Kinderhemden und -Hosen,  
d) Unterhosen für Männer und Knaben,  
e) Unterhosen für Männer und Knaben,  
f) Unterzeug für Frauen und Mädchen.  
Gruppe 6:  
a) Männerstrümpfe und Männersocken,  
b) Frauenstrümpfe,  
c) Kinderstrümpfe und Kindersocken.  
Gruppe 7:  
a) Betttücher (Laken),  
b) Tischbezüge,  
c) Deckenbezüge,  
d) Tischtücher,  
e) Handtücher,  
f) Handtücher,  
g) Tischdecken,  
h) Tischgeschirre.  
Gruppe 8:  
a) Winter- und Herbsthandschuhe für Männer,  
b) oben nicht genannte Handschuhe für Männer,  
c) Frauenhandschuhe,  
d) Kinderhandschuhe.  
Die in Gruppe 1-8 aufgeführten Web-, Wirt- und Strick-  
waren sind von der Bestandaufnahme getroffen, gleichviel, ob sie  
aus Schafwolle, Wollhaare, Kamelhaar, Alpaka, Kaschmir oder  
sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle,  
Kunstseide, Naturseide, Bastfasern, Hanfgeräten oder sonstigen  
Pflanzenfasern, aus Wollfäden oder Wollfäden der genannten  
Spinnstoffe allein oder aus der Zusammensetzung verschiedener  
Stoffe hergestellt sind.

- § 2  
Von der Meldepflicht ausgenommen sind:  
1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Befannt-  
machung beschlagnahmt sind;  
2. die sich im Eigentum der Deutschen Militär- oder Marinebe-  
hörden befinden, oder über die Lieferungs- oder Verteilungs-  
verträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde  
bestehen;  
3. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände;  
4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren  
gewerbemäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen sind.

§ 3  
Meldepflichtig sind die am Beginn des 1. August 1916 vor-  
handenen Bestandsvorräte der in § 1 bezeichneten Gegenstände.

Zur Meldung verpflichtet sind allenfallsichen und i rklischen  
Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe, sowie alle öffent-  
lichen, rechtlichen Körperlichkeiten und Verbände, die Eigentum oder  
Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben, oder bei  
denen sich solche unter Jollausficht befinden. Vorräte, die sich am  
Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind  
sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden,  
der sie an diesem Tage im Gewahrsam hat. Die nach dem Sticht-  
tage entzogenen, aber schon vorher dem Eigentümer übergebenen  
Gegenstände sind nur von dem Empfänger zu melden. Neben demjenigen, der die Ware im  
Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der  
sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten  
übergeben hat.

§ 5  
Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen  
amtlichen Meldescheine erstattet werden. Für jede der in § 1  
verzeichneten Gruppe werden besondere Vordrucke herausgegeben.  
Die Meldescheine müssen spätestens am 15. August 1916 bei den von  
den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Ver-  
bänden mit der Einmahlung beauftragten Amtsstellen eingereicht  
sein. Mitteilungen irgend welcher Art dürfen auf Meldescheine  
nicht vermerkt werden. Die Reichsbeleidungsstelle begibt sich vor,  
Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6  
Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten  
Behörden werden über die Ausführung der Bestandaufnahme  
weitere Anordnungen erlassen.

§ 7  
Wer den Vorschriften der §§ 1-5 zuwiderhandelt, wird nach  
§ 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juli 1916 mit Gefängnis  
bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mf. bestraft.  
Berlin, den 20. Juli 1916.

**Reichsbeleidungsstelle.**  
Geheimer Rat Dr. Bentler.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die nach § 5  
zur Meldung Verpflichteten die vorgeschriebenen amtlichen  
Meldescheine auf dem Landratsamt anfordern haben.  
Die Meldescheine müssen spätestens am 15. August 1916  
wieder in meinen Händen sein.  
Merseburg, den 19. Juli 1916.

**Der Königliche Landrat.**  
Fehr von Wilmowitsch.

**Mittleres Gut**  
mit voller Ernte  
wird sofort gegen Kasse zu kaufen  
gesucht. Auswärtliche Offerten  
unter P. A 100 in der Exped.  
d. Bl. erbeten.  
Schöne sonnige Wohnung (erste  
Etage) von 5 Zimmern und Bu-  
schhof ist zu vermieten und 1. Okt.  
zu beziehen. Al. Mittelstr. 5.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten Burgstraße 18.

**Möbl. Zimmer**  
zu mieten gesucht. Off. u. E 201  
an die Exped. d. Bl.

Wohnung von 2 St., Kammer,  
Küche und Zubehör von jungen  
Leuten per sofort oder später zu  
mieten gesucht.  
Off. u. H 23 a. d. Exp. d. Bl.

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten Kasstr. 25, Staterch.

**Bessere Schlafstelle**  
zu vermieten Hagenstraße 35, part.

**Wohnung** von 2 Zimmern,  
Küche u. Zubehör von einzelnen Leuten  
zum 1. 10. 16 oder 1. 11. 17 zu mieten  
gesucht. Offerten mit Preis unter  
C H 100 in der Exp. d. Bl. erbeten.

Junger Mann sucht zum 1. 10.  
einzelne Stube mit Kochofen zu  
mieten. Offerten unter „Stube“  
an die Exped. d. Bl.

Landmannmann sucht einstm  
möbliertes Zimmer. Offert. unt.  
T 40 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube, Kammer und Küche  
von einzelnen Herrn zu mieten  
gesucht. Off. u. E 200 an die  
Exped. d. Bl.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Hör mal“ . . . sagte Jochen Stort entrüstet. „Du bist ja 'n lieber Gastgeber! Am End tut's Dir schon wieder leid, daß ich überhaupt hier bin! Aber bilde Dir . . . also Hans, tu mir den einzigsten Gefallen und grinse nicht andauernd wie ein Honigtuchensperd! Das macht einen ja ganz nervös!“

„Du bist es schon seit gestern früh!“ Der lange blonde Riese erhob sich achselzuckend.

„Kein Wein! Du siehst Gespenster, hoher Herr! Zur Nervosität lag bis jetzt noch nicht die mindeste Veranlassung vor!“

Damit trat er zur Wand und begann die einzelnen Gehörgruppen einer fachmännisch interessierten Musterung zu unterziehen. Denn soviel hatte er schon seit gestern gelernt, daß ein Schneider fein Spieker mehr und daß ein gepelster Kronenachter begehrenswerter ist, als ein zurückgesetzter Sechserbock.

Wohl minutenlang war es still im kuschelig behaglichen Herrenzimmer des Drauehner Gutshauses — so still, daß man drüben von den Pferdeställen her das klirrende Reitzen einer Halfterfette hören konnte. Wahrscheinlich bearbeitete der „Zivio“, der zweijährige Hunterwallach, wieder die Bohlen seiner Box mit den Hufen, weil ihm die Unruhe des nahen Vorfrühlings im Blut sah.

Und in dieses verhaltene Schweigen hinein erkundigte sich Hans von Protendorf unvermittelt und beiläufig: „Sag mal, Jochen, was hältst Du eigentlich von der kleinen Maud Ashton?“

Zählings fuhr der Baron herum; starr sah er dem Andern ins Gesicht.

„Von wem?“

Der Hausherr hatte den beinernen Brieföffner ganz mechanisch vom Schreibtisch genommen, ließ ihn zwischen den Fingern rotieren. So vertieft schen er in dieses Spiel, daß er nicht einmal auffah.

„Ich hätte wirklich mal gern Deine — e — unbefangene Ansicht gehört. Nämlich der Bruder ist mir sehr sympathisch.“



Für wen? Nach dem Gemälde von W. Schibert.

„Mir auch! Riefig sympathisch sogar!“  
„Aber ich finde — er und die Kleine sind ein paar so ungleiche Geschwister, wie man es selten beobachtet.“

„Abсолют keine Neulichkeit! Weder innerlich noch äußerlich!“ versicherte der Garbedragonier mit heiserem Fanatismus.

Hans Krattendorf hob scheinbar überrascht den Kopf.  
„Du hältst demnach nicht übertrieben viel von ihr?! Das wundert mich eigentlich; denn in den drei oder vier Tagen Eurer Bekanntschaft hattest Ihr Euch doch eigentlich gut angefreundet. So mußt Du sie doch schon besser kennen als ich. Und gerade deshalb würde mich mal Dein ehrliches Urteil interessieren.“

„Zu welchem Zweck denn?“

Darauf kichelte der Hausherr; langsam schob er die Schultern hoch.  
„Muß man denn immer gleich einen bestimmten Zweck bei derartigen Fragen verfolgen?“

„Du ja! . . .“ sagte der blonde Hüne zwischen den Zähnen. Ein, zwei Herzschläge verfiel er; dann warf er jählings den Kopf zurück. Die Schläfenadern zuckten und zitterten; und in dem sonst so gutmütigen Gesicht brannten die Augen finstler und fast drohend.

„Und ich will Dir auch hier gleich den Zweck Deiner Fragen nennen, Hans: — Du denkst an eine Ehe mit Maud Ashton!“

„Aber mein . . .“

Der Baron hob ruckhaft, beinahe herrisch die Rechte. Es war ersichtlich — er mühte sich um Fassung; und doch konnte er nicht verhindern, daß ihm ein bitteres Lächeln um die Lippen spielte.

„Ich denke, Hans, wir sind alte Kameraden und haben es gegenseitig noch stets mit der Ehrlichkeit gehalten. Du hast Dich, soweit meine Erinnerung reicht, nie um Frauen bemüht und gelorgt. Und wenn Du jetzt plötzlich . . . also es geht mich natürlich den Deiwel was an und ich hab überhaupt kein Recht, mich in solchen internen Fragen an Dich zu drängen. Aber ich meine, wir wollen doch hier keine Komödie spielen.“

„Das selbe meine ich auch!“

„Wo dann nenn' doch schon das Kind beim richtigen Namen!“

Der Hausherr gehorchte lachend. „Maud Ashton!“

Und als Jochen Stork ihn daraufhin verdutzt musterte, stand er auf, kam um den Schreibtisch herum und legte seinem Kumpan herzlich die Hand auf die Schulter.

„Mein lieber Junge, Du bist ein ausgezeichnete Soldat und wahrscheinlich auch ein guter Christ — aber ein elend schlechter Diplomat!“

„Wohin wir nämlich im Kreise herumgelaufen sind und jetzt da wieder stehen, von wo wir vorher ausgingen: — Deine nette kleine Engländerin!“

„Wo ich gebe zu, daß sie so ungefähr alle erdenklichen Reize in Reinkultur besitzt. Aber vielleicht hast Du auch schon mal davon gehört: — Eine Frau verliert nur dann ihr Herz, wenn sie genau weiß, wer es finden wird! Bei mir aber hat sie es bestimmt nicht verloren.“

Und das Endergebnis: — ich hoffe, Du hast mich hinreichend verstanden!“

Der lange Raban riß die Augen auf und fuhr sich verzweifelt durch das blonde Haar.

„Ich Dich verstanden? Aber Menschenskind — keinen Schimmer von Abnung!“

Hans Krattendorf wandte sich wieder dem Schreibtisch zu. Er erkundigte sich über die Schulter: — „Und Du behauptest noch immer, daß ich den reizvollen Vorzug Deiner Anwesenheit lediglich Deiner Sorge um den Familienanschluß meiner Kälber und Mastochjen zu verdanken habe?“

„Natürlich!“ erklärte der Garbedragonier mit dem Brustton des ehrlichen Mannes.

Da schüttelte sein ehemaliger Regimentskamerad nur leicht verwundert den Kopf.

„Wo demnach hast Du mit Deinen achtundzwanzig Jahren noch nicht mal gelernt, wenigstens einigermaßen glaubwürdig zu schwindeln!“

„Jetzt aber bin ich schadensfroh genug, die Einladung zur Treibjagd für uns beide anzunehmen. Und wenn ich auch ernste Bedenken hege, daß Du von neun Hasen mindestens zehn am Leben lassen wirst — vielleicht dämmert Dir bei dieser fruchtlosen Tätigkeit wenigstens die Erkenntnis, weshalb Du mich nun wirklich so Hals über Kopf von der Riviera hierher geschleppt hast!“

Der Oberleutnant Freiherr von Stork stand beträchtliche Zeit in Nachdenken versunken. Allgemach aber glommt in

seinem Gesicht ein seltsames Lächeln auf und er dröhnte mit einer Stimme, die nicht von dieser Welt war: — „Hoher Herr, Du bist zwar ebenso hinter wie listig und redest in Hieroglyphen. Nichtsdestotrotz hoffe ich mit Gottes Hilfe demnächst den weisheitsvollen Erfahrungssatz zurecht zu machen, der da besagt: — das glücklichste Familienleben führt ein kinderloser Witwer!“

10.

Wenn in späteren Jahren bei irgendeiner Gelegenheit — im Kasino auf Gesellschaften oder am Billard — das Gespräch auf Verlobungen kam, dann pflegte der lange Stork bedeutungsvoll den Zeigefinger zu heben und sich wie folgt zu äußern: — „Vor allen Dingen, meine Herren, versuchen Sie sich Ihrer Auserwählten niemals in einem Hause zu nähern, wo man Hühner züchtet und auf Seehennen Wert legt! Sonst kann es Ihnen passieren, daß Sie sich mit der Seehenne verloben und Ihre Angebetete in irgend einer Scheunenede auf das noch warme Gelege praxifizieren! Ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, halten Sie mich für geistig minderwertig; aber Sie sollten es nicht tun — ich weiß ganz genau, weshalb ich warne! Ich habe meine Erfahrungen hinter mir!“

Und das durfte er wirklich getroßt von sich behaupten. Denn dieses feuchte Drama am Kraiwienser Stafetenzaun . . . es war eine ganz tolle Geschichte.

Im allgemeinen pflegte sich Jochen Stork eines klattertiefen gewissenhaften Dauer Schlafes zu erfreuen. Doch in der Nacht, die der Einladung des alten Blach folgte, war er mit einem Auge und einer Gehirnhälfte immer hellwach; teils vor Seligkeit, teils vor Aufregung. Allerdings lag das weniger an der bevorstehenden Treibjagd, als an der ebenso bevorstehenden Zusammenkunft mit Maud Ashton. Es erschien ihm als jündhafte Nichtachtung, hier Stunden zu verschlafen, in denen er sich wesentlich rationaler — wenigstens in Gedanken — mit der famosen kleinen Hexe beschäftigen konnte. Das Ergebnis solcher immerhin ansichtbaren Reflexion bestand darin, daß er zwei funfelnagelneue Stearinkerzen verbrannte, ein halbes Duzend Zigarren aufrauchte und sich erst im fahlen Dämmergrau des Morgens auf die andere Seite wälzte, um wenigstens noch für eine Stunde einzunieseln. Doch bevor noch der Sandmann kam, stand folgender Entschluß in seiner nistungschwängerten Seele fest: Die Treibjagd ist erst morgen; und es wird sicher mittag, ehe man was von der Kraiwienser Damenwelt zu sehen kriegt. Soviele entfangungsstarke Charaktere aber kann kein Christenmensch von mir verlangen. Ergo greif ich mir nachher gleich nach dem Kaffee ein Pferd und schau mal zu, ob man sich nicht vielleicht schon vorher ein bißchen verloben kann!“

Mit diesem heimtückischen Voratz schloß er ein, wachte er auf, kam er zum Frühstückstisch herunter und petitionierte er schließlich harmlos um ein Schlachtroß.

Der Hausherr ließ beunruhigt den „Allgemeinen Landwirtschaftlichen Anzeiger“ sinken, in dem er die Stellenofferten nach Gutsinspektoren durchsah.

„Mann, wir haben achtzehn Grad unter Null; und der Mond hat heut Nacht vor Kälte hörbar mit den Zähnen geklappert!“

Der Oberleutnant lächelte verächtlich.

„Weil er alt geworden ist! Ich aber bin ein junger Herr im gefährlichsten Alter und leide außerdem an Zwerchfellerschütterung. Da sind achtzehn Grad unter Null gerade die richtige Diät. Außerdem nenne ich es im höchsten Grade unvornehm, gegen die Wünsche meiner Gäste jemals Bedenken herbor zu bringen.“

„Aber wenn Du mir totgetoren nach Hause kommst, hängt ich Dich unweigerlich zum Auftauen in die Waschküche.“

„Du hast die Gewalt! Jetzt aber los: — ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd! oder die Schakale sollen sich um Deinen Leichnam streiten!“

Eine halbe Stunde später trabte er ab — seinem unbekanntem Schicksal entgegen.

Er sah akkurat wie ein Weihnachtsmann aus: — hatte eine fagenfell-gefüllte Flaumschoppe mit hochgeschlagenem Kragen an, trug eine Waschlümmle, deren heruntergeklappte Ohrenschützer ihm lieblich die Seitenfronten dekorierten; die Hände zierten Pulswärmer und Stulphandschuhe. Der Hausherr wollte ihm zwar noch Stroh in die langen Zudenstiefel und ein Monokel ins Auge stopfen — doch dagegen verwehrte er sich unter der Begründung, daß er weder eine Feldscheune noch ein Uhu sei! Außerdem könnten ihm doch unterwegs möglicherweise Kinder begegnen, die sich dann durch seinen Anblick für ihr ganzes Leben unglücklich machen würden. —

Weiß Gott — es war eine bannige Kälte; und nach fünf Minuten fühlte er sich steif gefroren wie ein Nationaldenkmal. Außerdem durfte er gelegentlich dieser Landpartie erneut eine unliebsame Erkenntnis auffrischen, die er bei Kaisermanövern und Felddienstäbungen schon wiederholt gemacht hatte: — daß man sich nämlich auf dem Lande von keiner Einrichtung so gebläht fühlt, als von den Entfernungen. Man glaubt sie mit Händen greifen zu können und erkennt, daß jede Meile aus ungefähr sieben Vierteln besteht.

Und schließlich mußte ihm der Hans bei der Auswahl des Gauls einen ganz niederträchtigen Schabernack gespielt haben. Das war bestimmt kein Reitpferd, sondern ein Mißpferd und schien höchst indigniert darüber zu sein, daß es um solchen hergelaufenen Berliner sein schönes warmes Plätzchen an der Futterraufe hatte verlassen müssen.

Erstens sollte es „Popokatepetl“ heißen, was jeden Pferdefreund an sich schon mit tiefem Mißtrauen erfüllte. Und nebenbei besaß es so ungefähr alle erdenklichen schlechten Eigenschaften, die der Kavallerist an solchem Requisite überhaupt kennt: — Es krieg wie 'ne Aktie, biß wie das böse Gewissen, schlug wie 'ne Nachtigall, klebte wie Gipsplaster und lief wie ein prolongierter Wechsel, der drei Monate zum Ziel braucht!

Man wird verstehen, daß unter diesen Umständen Jochen Stord's Minnefahrt mehr einem Rentarenkampf ähnelte.

Aber er hätte nicht der Gnatsohn sein müssen, der er tatsächlich war — wenn er schließlich nicht auch über dieses Walroß triumphiert hätte.

Und so war er nach etwa einer Stunde bis auf Aufweite an das „feindliche Verhau“ herangekommen. Da dirigierte er den „Popokatepetl“ nach links auf den verzeichneten Sturzacker ab, um erst menschlins das ganze Kraußener Gutsgehöft zu unreiten. Denn wenn es auch gerade kein Promenadenwetter war, so durfte man immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß sich auch bei der Gegenpartei die Stimme des Herzens trotz der achtzehn Grad unter Null meldete und herrlich nach Abkühlung verlangte. Dann lagen allerlei erfreuliche Konsequenzen gar nicht mal so aus der Welt.

Drüben jedoch hatte man gerade in diesem Moment den Kopf mit allerlei Wirtschaftsjorgen voll.

Fräulein Aurelie Jürgensen nämlich hatte, wie allmorgendlich nach dem Frühstück, auch heute Maud Ashton zum Sühnerfüttern abgeholt. Und schon im ersten der drei Ställe geschah der dramatische Zwischenfall, der so ungeahnte Folgen nach sich ziehen sollte: — die Tür war nicht fest geschlossen, sondern nur angelehnt; der Wind faßte sie, riß sie sperrangelweit auf. Diesen Moment benutzte schlagfertig eine der Gläuden, entwischte von ihrem warmen Geleße, flatterte gackernd die Leiter hinab und überantwortete sich den achtzehn Grad unter Null.

Aurelie Jürgensen ließ entsetzt die Erbsenschüssel fallen und schlug jammernd die Hände zusammen.

„Krauttes Harzchen, jantern Se hinter ihr har, daß se sich nicht in den Zemesejarrten barbiefert!“

Das kleine Sportmädel raffte die Röcke zusammen und setzte los. Die Spinne nicht minder. Sie hatte bereits einen erheblichen Vorsprung und schien bestrebt zu sein, ihn nach Möglichkeit zu vergrößern. Offenbar wollte sie sich für die dumme Brüterei entschuldigen; denn schimpfend und flügel-schlagend turnte sie auf dem Hof umher.

Maud Ashton legte sich energisch auf ihre Fährte, rief „Hule, hule!“ und suchte die pflichtvergessene Ausreißerin heimtückisch in die Ecke neben dem Sammelstall zu dirigieren. Die Glücke wiederum war eine ältere lebenserfahrene Dame und dachte nicht im Traum daran, sich ihre Rückzugstraße abschneiden zu lassen. Sie schlug einen regelrechten Saßen, raffte in den Wirtschaftshof, überflatterte die Rauchgrube und rezierte höhnisch auf den großen Dunghaufen.

Wahrscheinlich vermutete sie sich jetzt in sozusagen „unwegsamem Gelände“. Maud Ashtons Tatkraft dagegen fand sofort die einzig mögliche strategische Angriffsbasis: — in beschleunigtem Flankenmarsch längs der Schweinefalle umging sie das Hindernis, um von rückwärts anzugreifen.

Da verzog sich die Henne in den „Zemesejarrten“, dessen Stafetenzaum ihr ein gangbares Defilee bot.

Maud Ashton triumphierend hinterher. Und hier — zwischen den bereinigten Peterfilie-, Spargel- und Kohlrabi-beeten — erfüllte sich das Sedan der treulosen Glücke. Es mag unentschieden bleiben, ob ihr die achtzehn Grad unter Null doch allmählich die Beine verflammten oder ob sie durch das tagelange faule Sigen schon charakterlos geworden und

entnervt war . . . jedenfalls raffte sie sich zu keinem energischen Widerstand mehr auf. Zwar versuchte sie noch durch die Tarusbede auf das freie Feld zu entweichen; doch ehe sie noch die Flügel aus den verästelten Zweigen frei zu bekommen vermochte, griff eine kleine mollige Hand schon zu und hatte sie und steckte sie unter das dicke grauwollene Um Schlagetuch.

Und drüben, jenseits des Zaunes, erkundigte sich eine lachende Stimme, die sie so gut — ach, so gut kannte und nicht wieder vergessen hatte: „Hallo, Miß Ashton, darf ich Sie zu einem kleinen Spaziergang ins Kasino oder auf die Promenade des Anglais einladen? Eventuell nehmen wir uns auch eine Nacht und stolpern ein bißchen die Côte d'Azur hinauf!“

In seligem Schreck wurzelte ihr Fuß am Boden.

„Aoh Gott, Herr von Stord, wie sehen Sie aus?!“

Er schaute an sich herunter.

„Fein, was? Mein Turnierkollet! Aber darf man sich gehoramt erkundigen, Miß Ashton, weshalb Sie bei solcher sibirischer Temperatur zwischen dieser Hecke herumfranchen?“

Sie küstete einen Zipfel des wolkigen Um Schlagetuches. „Eine Uhnchenjagd! Weggerannt beiß Füttern!“

Der Gardedragoner lenkte die „Popokatepetl“ näher an den Zaun heran, so daß er seiner Angebeteten auf Armeslänge nahe war.

„Aha — beiß Füttern! Aho Miß Ashton, ich muß Ihnen erklären, daß Sie eine geradezu hervorragende junge Dame sind!“

Die Kleine errötete bis unter das wirre Gelock der blonden Schläfenhaare. Und ihr reiziger Ritter definierte mit steigender Wärme: „Nämlich es ist durchaus nicht jedermanns Sache, bei achtzehn Grad unter Null Uhnchenjagd zu machen — namentlich, wenn man sich noch acht Tage vorher die Attributionszone hat auf den Spitzenschirm senken lassen.“

Das Sportgirl schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Das Uhnchen ist doch von die warmen Eier weg. Da hat die Hauskeeper — die Wirtschaftlerin so gebeten: „Trautstes Harzchen“ . . .“

Sie kopierte Aurelie Jürgensen so kostbar, daß Jochen Stord laut auflachen mußte.

„Und natürlich konnten Sie da nicht widerstehen?!“

„No . . .“ gestand die Kleine ehrlich . . . „wenn einer doch schon die Erbsenschüssel hinichmeiß!“

Damit war die Veranlassung dieser zufälligen Begegnung hinreichend geklärt; jetzt hätte der Baron eigentlich weiterreiten können. Doch er traf keine Anstalten dazu; und auch Maud Ashton rührte sich nicht von der Stelle.

Man starrte sich längere Zeit temperamentvoll in die Augen.

Möglich schien der Geist über den Oberleutnant zu kommen. Er äußerte somnambulistisch geheimnisvoll: — „Ach glaube, Miß Ashton, Sie sind unglaublich hilfsbereit und warmherzig!“

Sie zog die frischen Lippen.

„Wegen das eine Uhnchen“ . . . wehrte sie verächtlich.

Er schüttelte heftig den Kopf, als ginge es um die heiligsten Errungenschaften der Menschheitskultur.

„Nicht deswegen, sondern — na ja — sondern . . . überhaupt!“

Gegen solche schlagende Beweisführung kam sie nicht auf; das fühlte sie selbst. Ihr erschien der Herr jenseits der Hecke an sich schon als ein so überragendes Exemplar der Gattung „homo sapiens“, daß sie nur respektvoll wiederholte: „Aoh . . . überhaupt?!“

Das Walroß begann vor Kälte und allgemeiner misanthropischer Veranlagung nachgerade unruhig zu werden. Sein Bändiger drängte es jedoch noch dichter an die Tarusbede heran, deren trockene Zweige sich schon schneefäubend zur Seite bogen, und erklärte feurig: „Ach bin kein genialer Kronleuchter, Miß Ashton; ich bin nur ein einfacher preußischer Offizier und kümmerge mich den Deuwel darum, was in der Welt alles für Verrücktheiten vorgehen. So viel aber kann ich doch unterscheiden, ob einer 'n Schubiat oder 'n Kerl ist, vor dem man mit der Hand respektvoll an die Helmchiene fahren muß. Jawohl! Und Sie, Miß Ashton, gehören zu den letzteren! Sie sind ebenso wie mein Freund Krottendorf, ein Ausnahmemensch! Sie haben so viele hervorragende Eigenschaften, daß man ordentlich lebensmüde werden könnte, wenn man sie auch bei sich selbst zu suchen anfängt und sie — den Deuwel! — nicht finden kann. Jawohl!“

Ich aber bin gar nicht lebensmüde. I wo werd ich denn?! Ich könnt im Gegenteil die ganze Welt umarmen; und in erster Linie natürlich . . . nee, pardon, das geht wohl noch nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bilder aus großer Zeit.

Die berühmten Klöster auf dem Berge Athos bei Saloniki, an sich schon festungsartig angelegt, sind von den englischen und französischen Truppen zu modernen Verfei-

digungswerken umgebaut worden. Die Ansiedelung besteht aus 20 Klöstern und Kirchen und 12 Dörfern.

Zur Veranschaulichung der schweren Minenkämpfe in den Bogesen zeigen wir, wie unsere braven Truppen mittels elektrischer Steinbohrer Gänge in den Felsen anlegen.



Die Athosklöster bei Saloniki.



Von den Minenkämpfen in den Bogesen.

## Lustige Ecke.

### Das verkannte Schilderhaus.



Anstreicher: „Was gibts da zu grinsen, Ihr dummen Kerle?“  
 Regier: „Oh, Nassal! Das sollen ein Zebra sein??“

### Aus der Schule.

Lehrer: „Warum wurde Kolumbus' Entdeckung erst nach seinem Tode nach dem wahren Werte geschätzt?“  
 Der kleine Sohn: „Er hatte doch eppeß nischit annonciert!“

### Er bleibt im Bild.

Passagier zum Droschkenkutscher: „Na, da wollen wir mal einsteigen in den Mistwagen!“  
 Droschkenkutscher: „Wo soll ich denn den Mist abladen?“

### Schuld und Sühne.

Der Wiener Kleinbürger Josef Prohaska hat den Wiener Kleinbürger Franz Striegl im Streit geohrfeigt. Striegl klagt und der Richter verurteilt Prohaska zu einer Buße von fünf Gulden an die Armentasse.  
 „Ah na, kaiserlicher Herr Rat!“ ruft Striegl enttäuscht aus. „Hab' denn ich die Ohrfeig' kriegt oder die Armentasse?“

\*

### Pathologischer Fall.

Patient: „Herr Doktor, ich kann Nachts nicht schlafen!“  
 Arzt: „Was sind Sie denn?“  
 Patient: „Privatwächter.“  
 Arzt: „Privatwächter? Das ist ja ein ganz merkwürdiger Fall! Ich werde über Sie in der „Medizinischen Wochenschrift“ einen Essay veröffentlichen.“

\*

### Raffiniert.

„Ja, was ist denn das, Herr Bäuchle?! Sie gehen ja jetzt alle Tage in die Vorlesungen des Vegetariervereins? Wollen Sie am Ende gar beitreten?“  
 „Ach, gar keine Spur! Ich geh' nur hin, weil mir dann a' Haus mei' Roibratl no' amal so gut schmeckt!“

\*

### Richtig.

A.: „Es ist eine alte Geschichte; je mehr man von etwas hat, desto mehr verlangt man davon!“  
 B.: „hm, mit Ausnahmen . . . Haben Sie schon einmal Zwillinge gehabt?“

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt. Druck und Verlag: Neue Berliner Verlagsanstalt, Aug. Kretsch, Charlottenburg, Berliner Str. 66.  
 Verantwortlich für die Redaktion: Max Gerdlein, Charlottenburg, Weinmeyer Str. 66.

# Merseburger Correspondent.

Erheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.  
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile ober bezogen Raum 25 Pf., im Restamt 60 Pf., Anzeigenpreis nach Nachweisungen 20 Pf. mehr. Anzeigen ohne Beschriftung. Schlag der Anzeigen-Nachnahme: 8 Uhr vormittags.  
—: Geschäftskette: Delgrabe 8. —:

Nr. 171

Sonntag den 23. Juli 1916

43. Jahrg.

## Schwere Kämpfe an der Westfront. Ein feindlicher Hauptschlag gescheitert. Neue russische Vorstöße siegreich abgewiesen.

### Die Volksernährung im dritten Kriegsjahr.

Le. Am 1. August währ der Weltkrieg nun bereits zwei Jahre. Eine Fülle von Ereignissen ergreifendster Art sind an uns vorübergegangen. Aber wir haben auch Lehren und Erfahrungen aus diesen ersten Monaten gezogen. Nicht zum wenigsten auf dem Gebiete der Volksernährung. Hier mussten wir reichlich Lehrgeld zahlen. Durch manchen Fehler wurde uns das Durchhalten erschwert, und es ist ein Verdienst des Reichstages und besonders der fortschrittlichen Abgeordneten, daß sie bei offenkundigen Mängeln im System nicht locker ließen, und es schließlich auch durchsetzten, daß neue Wege beschritten wurden.

Wie steht es nun im dritten Kriegsjahr? Sind die Vorbereitungen gut und werden die getroffenen Maßnahmen eine einfachere Durchführung der Volksernährung gestatten? Diese bedeutsamen Fragen behandelte der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Hoff-Niel in einem Vortrage, den er vor den Kieler liberalen Vereinen hielt, und über den die „Kieler Ztg.“ berichtet. Herr Hoff ist ein Sachverständiger auf dem Gebiete der Volksernährung. Das hat er in den Ausschüssen des Reichstages und dann auch in der Volksernährung mehrfach bewiesen. Auch dem parlamentarischen Vorkomitee für Volksernährung gehört er an. Er gab in der Kieler Versammlung in großen Zügen ein Bild der Entwicklung der Lebensmittelversorgung Deutschlands in den beiden Kriegsjahren. Unsere Feinde lebten der festen Hoffnung, daß es ihnen gelingen würde, uns in kurzer Zeit auszu-

und wurden so verzögert. Jetzt endlich ist das Kriegsernährungsamt gegründet worden.

Dem neuen Ernährungsamt muß eine dreifache Aufgabe gestellt werden. Zunächst müssen die für die menschliche Ernährung notwendigen Lebensmittel sichergestellt werden. Ferner muß eine gleichmäßige Versorgung aller Kreise und Schichten versucht werden. Schließlich sind die Höchstpreise nach und nach auf ein erträgliches Maß und an die Friedenspreise heranzurufen. Bei einem guten Ernte muß sich eine wesentliche Verbesserung der Brotversorgung erreichen lassen. Das Brotgetreide muß gegen Verfälschung geschützt werden. In der Kartoffelfrage ist viel gefündigt worden. Die neue Verordnung steht auf dem Boden der Beschlagnahme und des festgesetzten Zugriffs. Sie deutet sich jedoch mit den Anträgen, die von der fortschrittlichen Volkspartei gestellt wurden. Die Mängel in der Futterversorgung müssen beseitigt werden. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung ist eine richtige Preisbildung unbedingt notwendig. Das Gebot der Mäßigungsverträge muß weiter ausgedehnt werden. Es muß ein einheitlicher billiger Preis für Futtermittel geschaffen und der ganze Handel in die Hände des Staats gelegt werden.

Herr Hoff schloß mit der Erwartung, daß es gelingen wird, durch eine großzügige Organisation einen allmählichen Abbau der jetzt herrschenden Preise auf die Friedensverhältnisse in die Wege zu leiten. Notwendig sei eine Verständigung zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe an der Westfront

#### Die englisch-französische Offensive.

Der feindliche Hauptschlag gescheitert. Ansehnliche Verluste. Der gestrige deutsche Heeresbericht besagt:

Der gestern gemachte englische Angriff in der Gegend von Fromelles am 19. Juli ist, wie sich herausgestellt hat, von zwei starken Divisionen geführt worden. Die stärkere bayrische Division, auf deren einer Frontabschnitt er sich, zählte mehr als 2000 Leichen des Feindes im Vorlande und hat bisher 481 Gefangene, darunter 10 Offiziere, sowie 16 Maschinengewehre, abgeliefert.

Auf beiden Ufern der Somme hielten die Feinde gestern, wie erwartet wurde, zu einem Hauptschlage aus. Er ist abgewehrt.

Die Angriffe wurden nach kräftigster Vorbereitung auf einer Front von nahezu 40 Kilometer von südlich Boiseries bis nördlich Vermandovillers in zahlreichen Wellen angelegt. Mehr als 17 Divisionen mit 200 000 Mann nahmen daran teil. Das tägliche Ergebnis für den Gegner ist, daß die erste Linie einer deutschen Division in etwa 3 Kilometer Breite südlich von Hardecourt aus dem Vorderfeld in den 800 Meter dahinter liegenden nächsten Graben gedrückt wurde und daß feindliche Abteilungen in das vordringende Waldchen nordwestlich von Vermandovillers einbrach.

Auf der übrigen Front geschahen die während der Angriffe an der oben genannten Abschnitt unserer Truppen unter außerordentlichen Verlusten für die Feinde. Auch der im Grabenbereich überraschende Einmarsch englischer Kavallerie zu Pferde konnte daran nichts ändern. Es sind bisher 17 Offiziere und rund 1200 Mann gefangen genommen worden.

Von der übrigen Front sind Ereignisse von besonderer Bedeutung nicht zu berichten.

Von englisch-französischer Seite werden in leicht zu durchschauender Weise die merkwürdigsten Fabeln über deutsche Verluste im Sommergefecht zu verbreiten gesucht. Es wird von Polshin in alle Welt geflücht, aus einem gesunden Schiffsstiel geht hervor, daß ein Bataillon des 119. Infanterieregiments von seinem Bestande von 1100 Mann 968 verlor, während 2 andere Bataillone desselben Regiments mehr als die Hälfte ihres definitiven Be-

standes einbüßten. Zur Kennzeichnung solcher Ausstreifungen und zur Beruhigung der Heimat des Regiments wird bemerkt, daß seine Gesamtverluste in den letzten Wochen bis gestern glücklicherweise wenig über 500 Mann, also etwa ein Viertel der ursprünglichen Stärke betragen, so wertlos auch dies an sich schon ist.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

#### Die französischen und englischen Berichte.

Weiderseits der Somme griff die französische Infanterie morgens die deutschen Stellungen an und machte dabei merkwürdige Fortschritte. Nördlich der Somme nahmen die Franzosen die deutschen Gräben von Higel von Hardecourt an und rüdten auf der Linie östlich Hardecourt längs der Eisenbahn von Combles nach Clerf merkwürdlich vor. Südlich der Somme ist die ganze erste deutsche Grabenlinie zwischen Verleu und Hardecourt in die Gewalt der Franzosen gekommen. Nachmittags schritten wir unsere Angriffsfront aus und nahmen die erste deutsche Stellung von Clerf bis zur Höhe von Vermandovillers vollständig ein.

Wir machten in dem Walde von La Ville und in Longueval noch einige Fortschritte. Der Kampf in diesen Gegenden dauert fort. Wir brachten unsere Linie zwischen Longueval und Bagentin vorwärts.

Die letzte anliche Meldung Hoigs von gestern nacht besagt: Auf der nördlichen Linie Bagentin-Longueval schritten wir trotz hartnäckigem Widerstand etwa 1000 Meter vor. Der größte Kampf baueri an den nördlichen Auspostenstellungen von Longueval und im Delville-Wald an.

#### Verstärkte französische Pläne.

Der an der Somme kommandierende General Foch sah sich zum weiteren Aufschub seines bereits als unmittelbar bevorstehend angekündigten größeren Winternehmens genötigt. Es fehle die wichtigste Voraussetzung für die Erneuerung des französischen Vorstoßes, denn abermals sei die Hoffnung auf einen für den Frontausgleich entscheidenden Geländegewinn Gals unerfüllt geblieben. Der von den Engländern an unumwunden anerkannte Heldennut der deutschen Verteidiger verstärke französische Absichten. In Paris sei große Enttäuschung unvertennbar.

#### Das Kriegsgeld in englischer Wäse.

Der jüngst zurückgetretene englische Minister Lord Salborne sagte in einer Versammlung: Man darf nicht glauben, daß der Krieg irgendwo seinem Ende nahe sei, weil ein früherer Punkt in ihm erreicht ist. Die Arbeit, die vor uns liegt, dürfte eine Arbeit von Jahren sein. Wir sind nur am Anfang der Aufgabe, zu der das ganze Reich sich gemeint hat. Die Nation muß in allen ihren Teilen sich auf diese Anstrengungen.

#### Die englischen Kriegsausgaben.

Aber die Werbung der täglichen englischen Kriegsausgaben (120 Millionen) melde weiter noch: Während der letzten sieben Wochen hätten die Gesamtausgaben des Schatzamtes rund 300 Millionen Pfund Sterling betragen. Die täglichen Ausgaben für diesen Zeitraum hätten etwas über 6 Millionen Pfund Sterling täglich betragen. Die unvorhergesehenen Ausgaben, welche die Anleihen zu dieser Höhe anzuwenden ließen, seien besonders die Höhe der an die Regierung verkauften amerikanischen Wertpapiere zur Regelung des Wechselkurses und dann der Anleihen der an die Verbündeten gemachten Darlehen gewesen. Das Zukunftsvertrauen dieser beiden Länder habe schneller, als man früher angenommen hätte, zur Entscheidung geführt. Anleihenmittel aus dem Kriegsausgabenbereich geführt.

#### Von den andern Fronten.

Der gestrige deutsche Heeresbericht

besagt: Die Artillerie- und Minenverfügbarkeit war südlich des Kanals von La Bassée und nordwestlich von Lens sowie in den Argonnen und beiderseits der Maas teilweise beseitigt.

Nördlich von Vendresie (Nisanegebiet) gingen keine französischen Abteilungen nach erheblicher Sprengung vor und wurden abgewiesen. Der Trücker wurde von uns besetzt. (Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)



aus ein Vermittler erwählen. Mit Verdrüßlichkeit müssen den Weg über die Bundesstaaten nehmen